

Carmen, Django und die Anderen

Zur gesellschaftlichen Genese des Antiziganismus

Einleitung

Antiziganismus bedeutet die Einheit des Ressentiments gegen die „Zigeuner“ mit der diskriminatorischen Praxis gegen vom Ressentiment betroffene Sinti und Roma. Er existiert in verschiedenen Formen seit über 500 Jahren und hat sein reales Vernichtungspotential im Holocaust an den Sinti und Roma offenbart. Und noch immer nehmen diese (einer Emnid-Studie von 1994 zufolge) mit 68% Ablehnung den traurigen Spitzenplatz in der Ressentimentstruktur der Deutschen ein.

Gleichzeitig und trotzdem steht die Forschung zu diesem Thema immer noch erst am Anfang und stellt kaum eine spezifische Forschungsdisziplin dar. Häufig wird Antiziganismus somit nicht als eigenständiges Phänomen wahrgenommen. Eine kritische Auseinandersetzung mit Antiziganismus, die über die bloße Erwähnung hinausgeht, ist in Publikationen zu Nationalsozialismus oder Rassismus beinahe ebenso selten erkennbar, wie in den europäischen Mehrheitsgesellschaften oder den Diskursen der europäischen Linken.

Der geringe Umfang der Forschung zu diesem Thema ist umso schwerer zu verstehen, als bereits anschlussfähige Theorieansätze bestehen, die Anwendung bei der Erforschung anderer Ressentiments gefunden haben und die für eine Kritik des Antiziganismus fruchtbar gemacht werden können.

Besonders die Analysen des Antisemitismus durch die Frankfurter Schule und hierin sehr zentral die Dialektik der Aufklärung mit den Elementen des Antisemitismus (Horkheimer/Adorno 1989: 177-217) liefern ausbaufähige Ansätze. Ausserdem bietet sich Freuds Begriff des Unheimlichen (Freud 1940) als Analysekategorie an, mit dem bereits Franz Maciejewski (1994) an der Deutung des Antiziganismus gearbeitet hat.

Dabei gehe ich generell von der Grundthese aus, dass die Ursachen für

Ressentiments nicht in den Eigenschaften oder im Verhalten der betroffenen Gruppen liegen, sondern in der Struktur der Gesellschaft. Diese These würde sich erhärten, wenn gezeigt werden kann, dass sich auch die Bedeutung der antiziganistischen Motive selbst aus den gesellschaftlichen Strukturen herleiten lässt.

### 1. Ursachenstränge

Auf Basis dieser Theorieelemente betrachte ich Antiziganismus als pathische Projektion, die es ermöglichen soll, dem bürgerlichen Subjekt Unheimliches durch Projektion auf ein Äußerliches abzuwehren (vgl. Horkheimer/Adorno 1989: 201). Unheimlich sind nach Freud solche Wahrnehmungen, die Verdrängtes wieder ins Bewusstsein zu rufen drohen. Dazu gehören insbesondere Bedrohungen der Ich-Konstitution selbst (vgl. Freud 1940: 249).

Im folgenden werde ich hierauf aufbauend drei verschiedene gesellschaftliche Ursachenstränge herausarbeiten, die das bürgerliche Subjekt bedrohen: die Ursachenstränge „Identität“, „Natur“ und „Kultur“.

Zum Ersten muss sich das bürgerliche Subjekt im Zuge der Ich-Konstitution nach Massgabe der Gesellschaft als diskrete und autonome Einheit begreifen. Diese Ich-Konstitution bleibt jedoch auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene prekär, die Identität gefährdet. Das identische Ich selbst ist bereits eine Projektion (Horkheimer/Adorno 1989: 198), erschaffen aus der Trennung von Ich und Aussenwelt. Im gesellschaftlichen Leben versuchen die Subjekte sich ihrer Identität über Konstrukte wie Nation, Geschlecht und Arbeit auf höherer Ebene zu versichern. Eine Erinnerung an die Unschärfe des Ichs oder seiner kollektiven Konstrukte wird als Bedrohung der Ich-Identität erscheinen und Unheimliches auslösen.

Natur, welche von den Menschen begrifflich mit der gleichzeitigen Trennung von ihr konstituiert wird, stellt eine zweite mögliche Bedrohung der bürgerlichen Subjekte dar. Deren Autonomie wird ständig durch Phänomene eingeschränkt, die sie dem Bereich der Natur zuordnen, sogenannte Triebkräfte, Begierden und Lüste im Inneren, aber auch Naturkräfte und -gewalten im Äusseren der Individuen. So lehnt sich Natur immer wieder gegen die Herrschaft der Subjekte auf, manchmal scheint sie gar unbeherrschbar zu sein; eine unheimliche Erinnerung an die Unmöglichkeit der Einlösung des Allmachts- und

Autonomieanspruch der bürgerlichen Subjekte.

Kultur, das zweite Andere der Natur, soll den bürgerlichen Subjekten diese Herrschaft über die Natur ermöglichen. Jedoch schlägt sie nach Horkheimer und Adorno (1989: 45f) unweigerlich wieder um in Herrschaft und offenbart so ihre Herkunft aus der Naturbeherrschung. Die Kultur hat damit ihr Ziel in doppelter Weise verfehlt: Zum Ersten hat sie die angestrebte Unterwerfung der Natur - zumindest bis jetzt - nicht vollständig leisten können, zum Zweiten hat sie dort, wo sie sie erreichte, Naturherrschaft nur abgelöst durch Herrschaft von Menschen über Menschen. Auch diese erscheint, insbesondere in ihrer abstrakten bürgerlichen Form als unheimlich, da sie ebenfalls direkt die Autonomie der Individuen untergräbt, ohne fassbar zu werden.

Mit diesen drei Ursachensträngen – „Identität“, „Natur“ und „Kultur“ – als Folie soll nun ein genauerer Blick auf zwei ausgewählte populäre Motive des Antiziganismus geworfen werden.

## 2. Zum Motiv der Faulheit

Das antiziganistische Motiv der Faulheit der „Zigeuner“ enthält sehr viele verschiedene Bilder, die weit verbreitet und allgemein bekannt sind. Die meisten von ihnen stellen sehr konkrete Zuweisungen von Tätigkeiten oder Eigenschaften der „Zigeuner“ dar, wie Betteln und Stehlen, Faulenzen und Musizieren. Dabei fungiert die Faulheit oder die Arbeitsscheu als übergeordnete und fast allen Bildern gemeinsame Essenz. Die meisten Bilder dieses Motivs lassen sich ohne Probleme aus dieser Grundannahme ableiten.

In der bürgerlichen Ökonomie begann sich mit dem Entstehen des Kapitalismus eine neue gesellschaftliche Norm der Arbeit durchzusetzen, begleitet von der Drohung der Einlieferung in Arbeitshäuser oder anderer Zwangsarbeit als Strafe für Faulheit (vgl. Marx 1974: 761-770). Angefangen zur Zeit der frühen Formen des Manufakturwesens, bis hin zur vollkommenen Maxime der Effizienz im Fordismus, erlangte sie immer stärkere Wirkmächtigkeit. Das zur Norm gewordene Bild von Produktivität und Effizienz einerseits und einer geregelten Lohnarbeit andererseits wurde dabei zum gesellschaftlichen Ideal, gleichzeitig manifestierte es sich als scheinbar individuelles Über-Ich. Trotzdem blieb es instabil. Somit war es auf gesellschaftlicher wie individueller Ebene notwendig, die aufkommenden Tendenzen zur Nichtarbeit zu bekämpfen und dadurch die

Bedrohung aus der Hingabe an die „innere Natur“ und dem „Sich-gehen-lassen“ abzuwenden.

Da die Kontrolle der Natur durch Arbeit und Fleiß erreichbar zu sein scheint, wird Faulheit von den bürgerlichen Subjekten als überkommener Naturzustand betrachtet, der von der Zivilisation bekämpft werden müsse. Das dialektische Verhältnis von Naturherrschaft und Naturbeherrschung soll zugunsten der Naturbeherrschung aufgelöst werden. Trotz verschiedener Wandlungen im Begriff bleibt die Arbeitsscheu bis heute eine konstante Bedrohung für die gesellschaftliche Norm der Effizienz.

Am Motiv der Arbeitsscheu kann nun gezeigt werden, dass sich bei seiner Entstehung die im Ursachenstrang „Natur“ beschriebenen Prozesse vollziehen. Die Faulheit wird als naturhaftes Gegenstück zur Arbeit wahrgenommen und von den Subjekten als bedrohlich empfunden. Deswegen wird sie auf ein Außen projiziert und dort als unerwünscht verurteilt. Den „Zigeunern“ werden dabei jene Eigenschaften unterstellt, die der gesellschaftlichen Norm der Effizienz nicht entsprechen (vgl. Hund 1996). Neben der Faulheit als allgemeinstem Bild sind es Tendenzen zu „unproduktiven“ Tätigkeiten wie Schaustellerei und Musizieren, die viel eher Spiel und Spaß repräsentieren, denn produktive Arbeit.

Analog kann das Stereotyp des „betrügenden und stehlenden Zigeuners“ gedeutet werden, das sich nur folgerichtig aus der Faulheit ergibt.

### 3. Zum Motiv des Nomadentums

Das Motiv des Nomadentums beinhaltet zahlreiche eher konkrete Bilder, wie Umherziehen, Spionage, Planwagen und Lagerplätze. Die Bedeutung dieser Bilder für das Motiv ist offensichtlich. Sie können als eine konkrete Darstellung des dahinter liegenden Prinzips interpretiert werden und zeigen auf einer konkreten Ebene bereits den abstrakteren Kern ihrer Bedeutung an. Beweglichkeit, Grenzüberschreitung und Bedrohung der Heimat sind zu diesem Kern zu zählen. Darüber hinaus existieren einige Bilder aus anderen Motiven, deren Bedeutung eher dem Nomadischen zu entnehmen ist. Hierzu gehören spezifisch nomadische Tätigkeiten wie Handel, Wandergewerbe und Hausieren oder die Bilder der „zigeunerischen“ Vorliebe für den Verzehr von Kleintieren und Aas, die bei näherer Betrachtung lediglich eine Entgegensetzung zum

Verzehr bäuerlicher Produkte wie Getreide und Fleisch von domestizierten Großtieren darstellen. Dazu passen ergänzend die in diesem Motiv vorhandenen explizit abstrakten Bilder zum Beispiel der Fremden, der Grenzverwischung und der Heimatlosigkeit.

Die bürgerliche Gesellschaft und das bürgerliche Individuum treibt ein Streben nach Ordnung, um das in der Natur existierende bedrohliche Chaos zu bändigen und diskrete Identitäten zu erschaffen (vgl. Bauman 1992). Diese Ordnung ist eine gesellschaftlich konstruierte und die Objekte, auf die sie bezogen wird, gehen nie ganz in ihren Kategorien auf. Der Bedrohung dieser Ordnung entspringt nun das Bild des Nomadentums, durch das in diesem Fall die Ordnung des Staates und der Nation in Frage gestellt wird.

Um die Ordnung des Staates zu manifestieren und die Individuen beherrschbar zu machen, strebte die bürgerliche Gesellschaft danach, sie dauerhaft an einem Ort anzusiedeln, sowie ihre Identität über diesen Ort, über ihre Herkunft festzulegen. Bereits mit den absolutistischen Monarchien begann sich seit dem 16. Jahrhundert eine neue Qualität des Territorialstaatsprinzips abzuzeichnen, spätestens seit dem 19. Jahrhundert wurde die Identitätsbildung über die Nationalität fester Bestandteil der Subjektivität der bürgerlichen Individuen.

Nomaden scheinen nun diese Ordnung zu bedrohen. Sie ignorieren Grenzen, indem sie sie überschreiten, und lösen ihre Wirkung dadurch auf. Dabei ist entscheidend, dass „Zigeuner“ nicht als äußere Feinde wahrgenommen werden konnten, weil sie sich ständig im Innern bewegten. Sie waren Fremde, die weder zur eigenen Gemeinschaft gehörten, noch zur feindlichen, ständig umherzogen und trotzdem immer da waren. Solcherart ambivalent bedrohten sie die beiden großen Kollektiv-Identitäten der westlichen Gesellschaften, das Christentum und die Nation. Als Spione für die Türken waren „Zigeuner“ 1498 eine Bedrohung für „der christen lant“ wie es der Freiburger Reichstag formulierte (vgl. Wippermann 1997: 50). Das identitätsstiftende Kollektiv für die Individuen bestand noch in der Religion. Mit der inneren Homogenisierung der Territorialstaaten in Form des aufkommenden Nationalismus verschob sich diese Bedrohungsvorstellung auf die Nation.

Anders als Feinde aus einem anderen Land, in dem ebenfalls die gleiche Ordnung herrscht, scheinen die Nomaden dieses Motivs ortlos zu sein. Ohne Ort entziehen sie sich der Beherrschung. Die Frage „Wo kommt ihr her?“ können sie nicht beantworten (vgl. Bauman 1992). Sie gehören weder der

eigenen, noch der feindlichen Nation an, vielmehr scheinen sie keiner Nationalität zugehörig. Damit stellen sie die Identitätsbildung der bürgerlichen Subjekte über die Nation an sich in Frage. Gleichzeitig kann durch eine Verfolgung dieser „außer'-nationalen Feind[e]“, ein Begriff den Ernst Simmel (1993: 87) in seiner Kritik des Antisemitismus verwendet, eine feste nationale Identität wieder hergestellt werden, weil die Bedrohung dann als eine Bedrohung durch diese „Fremden“ aufgefasst wird, die durch deren Bekämpfung und Vernichtung abgewendet werden kann und nicht als eine, die aus der ambivalenten Konstruktion der Nation selbst erfolgt. Dabei muss die Nation als ein auf eine andere Ebene verlagertes Ersatz für die Ich-Identität interpretiert werden:

*„Das selbstgesetzte Ich gehört zu einem Konzept von Identität, das den Widerspruch eliminiert. [...] Die heute modische Verknüpfung von Identität und Nation verdeckt den giftigen Gehalt, der im widerspruchsfreien Identitätsprinzip von Beginn an steckt. In Deutschland tritt am schärfsten hervor, was in der Entstehung des Nationalismus beschlossen liegt: Ich-Konstitution als Abgrenzung des Subjekts gegen Anderes, das Nicht-Anerkanntes bleibt.“ (Claussen 2005: 149)*

Noch tiefgehender stellen die „Zigeuner“ also in den abstrakten Bildern genau das dar, was sich den bürgerlichen Subjekten in ihrem Streben nach fester Identität auf jeder Ebene in den Weg zu stellen scheint, Ambivalenz und Grenzverwischung, Fremdes und Anderes, als Darstellungen „des Dritten“ (vgl. Holz 2004). Nach Zygmunt Bauman sind es genau jene Vorstellungen, die in der Moderne als besonders bedrohlich erscheinen, weil sie die Möglichkeit der modernen Vergesellschaftung selbst in Zweifel ziehen (Bauman 1992: 75f). Deutlich wird dies beispielsweise am Bild der Unbeherrschbarkeit der „Zigeuner“, worin sich das Zigeuner-Stereotyp von dem der „Schwarzen“ unterscheidet (vgl. Hund 1996: 24f). „Zigeuner“ lassen sich nicht versklaven, ihr Streben nach Freiheit ist unendlich. Sie verweigern sich ganz der Bestimmung, sie sind „das (ganz) Fremde“ (Breger 1998: 371).

Auf der psychologischen Ebene repräsentieren sie somit genau jenes Unheimliche, die Erinnerung an jene Phase, „da das Ich sich noch nicht scharf von der Außenwelt und vom Anderen abgegrenzt hatte“ (Freud 1940: 249), die als eine unheimliche Bedrohung für die Identitätsbildung des bürgerlichen Subjekts selbst betrachtet werden muss. Damit stellen sie die Integrität und die Grenzen des Ichs selbst in Frage.

## Fazit

Am Beispiel zweier wichtiger und repräsentativer Motive des Antiziganismus sollte beispielhaft verdeutlicht werden, welche gesellschaftlichen Ursachen diesem Ressentiment zu Grunde liegen. Dafür wurden das Konzept der pathischen Projektion, das in den Elementen des Antisemitismus entwickelt wurde, sowie Freuds Konzept des Unheimlichen modifiziert und für die Kritik des Antiziganismus fruchtbar gemacht. Dabei liessen sich drei verschiedene gesellschaftliche Ursachenstränge unheimlicher Bedrohungen der bürgerlichen Subjekte herausarbeiten. Zwei dieser drei Ursachenstränge sind im antiziganistischen Ressentiment wirkmächtig: „Zigeuner“ werden als ganz „Natur“ – beispielhaft dargestellt am Motiv der Arbeitsscheu – und als ganz „Fremde“ – im Motiv des Nomadentums – konstruiert und dafür verfolgt. Auch die anderen Motive des Antiziganismus können durch diese beiden Ursachenstränge hermeneutisch gedeutet und erklärt werden. Damit wurde auch die vorangestellte Grundthese erhärtet, dass die Ursachen des Ressentiments in den Strukturen der Gesellschaft zu finden sind. Die Kombination der gesellschaftlichen Ursachenstränge „Identität“ und „Natur“ ist dabei spezifisch für den Antiziganismus und unterscheidet ihn von anderen Ressentiments, wie zum Beispiel Rassismus gegenüber „Schwarzen“, Antisemitismus oder Misogynie, obwohl jeweils auch grosse Gemeinsamkeiten festzustellen sind.

## Literatur

- Bauman, Zygmunt 1992: *Moderne und Ambivalenz: Das Ende der Eindeutigkeit*. Hamburg
- Breger, Claudia 1998: *Die Ortlosigkeit des Fremden: „Zigeunerinnen“ und „Zigeuner“ in der deutschsprachigen Literatur um 1800*. Köln
- Claussen, Detlev 2005: *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*. Frankfurt am Main
- Freud, Sigmund 1940: *Das Unheimliche*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main, Bd. 12, S. 227-268
- Holz, Klaus 2004: *Die antisemitische Konstruktion des Dritten und die nationale Ordnung der Welt*. In: Braun, Christina von und Ziege, Eva-Maria (Hg.): *Das bewegliche Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus*. Würzburg, S. 43-61
- Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W. 1989: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt am Main
- Hund, Wulf D. 1996: *Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. In: Ders. (Hg.): *Zigeuner: Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion*. Duisburg, S. 11-35
- Maciejewski, Franz 1994: *Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma*. In: *Psyche*, H. 1 1994, S. 30-49
- Marx, Karl 1974: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1, Buch 1: *Der Produktionsprozeß des Kapitals*. In: Ders. und Engels, Friedrich: *Werke*. Berlin, Bd. 23
- Simmel, Ernst 1993: *Antisemitismus und Massen-Psychologie*. In: Ders. (Hg.): *Antisemitismus*. Frankfurt, S. 58-100
- Wippermann, Wolfgang 1997: *„Wie die Zigeuner“: Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*. Berlin